

New-Yorker Cafellurus.

Die vornehmen Restaurants New-Yorks sind, wie ein Korrespondent in der "Daily Mail" schreibt, zweifellos die kostspieligsten in der Welt. Sie sind durch die Stelle doppelt so teuer wie die gleichartigen Lokale in Paris und London, voraus jedoch durchaus nicht zu folgern ist, daß die Speisen, der Wein, die Dekoration und das Ganze auch entsprechend besser sind. Die feinen Restaurants spielen im gesellschaftlichen Leben New-Yorks eine große Rolle, da sich immer mehr der Aufwand einbüßend, Festlichkeiten außerhalb des Hauses zu veranstalten. Dementsprechend verfügen auch die großen Restaurants über kleine Armeen von Bedienten, so das Waldorf Astor über 300 Bediente, Sayers Hotel, das Delmonico 250, New Alton 210 u. s. w. Mehrere dieser Restaurants beschäftigen hervorragende Künstler zur Herstellung von Zeichnungen für die Menüsarten. Andere zählen bekannten Dekoratoren glänzende Geschäfte für die Erfindung von Neuheiten zur Ausschmückung der Tafeln mit Blumen und Dekorationen. Die Küchenchef bezüchtigen Militärgelübter, so beispielsweise der Küchenchef bei Sayers 40 000 Mark jährlich. Das Hauptgeschick ist, die Wahlzeit so kostspielig wie möglich zu gestalten; denn wie Geyssler, der Küchenchef bei Delmonico, erklärte, den reichen New-Yorkern sagen nur die Gerichte zu, für die sie Mädchenpreise bezahlen müssen. Entsprechend den Leistungen, die von den Köchen der feinen Restaurants verlangt werden, ist auch deren Ausbittung. So kostet z. B. die Küchen-einrichtung des St. Wicks-Restaurants über 500 000 Mark. Wo das Geld eine so geringe Rolle spielt, fällt natürlich auch für die Keller und die Kellner reichliches Zuteilbede an; es werden in New-York fünfziger fünf Dollars Trinkbede gegeben als in Berlin fünf Mark. Von der Höhe der Trinkbede kann man sich einen Begriff machen, wenn man erzählt, daß der Bedienter der Oberkabe bei Delmonico, der täglich auf Trinkbede angewiesen ist, jährlich 5 000 Mark Verdienst erzielt. Einer der tanzengebenden Wirtinnen teure klüß, daß in New-York jährlich 100 Millionen Mark in Trinkbeden ausgegeben werden. Mehrere dieser Restaurants haben besondere Räume für sogen. "Special Dinners". So ist z. B. im New Alton ein besonderer Salon für Segelbootdinners, der in seiner Ausbittung aufs äußerste den Habitus des Bedienten einer Segelboot bietet. Auch für einen guten Trinken hat man in New-York immer noch Besondere, wie die Zeitbede beweist, daß für geistige Getränke im verflochtenen Jahr 40 Millionen Mark mehr ausgegeben wurden, als im vorhergehenden Jahr. Um 3 bis 400 000 Personen essen in New-York in den besseren Restaurants, da es für den New-Yorker vielfach eine Unmöglichkeit ist, das was er eine gute Mahlzeit nennt, zu Hause zu bekommen. So spielen Tanten, die 8 000 bis 80 000 Mark Werte jährlich zahlen, Abend für Abend in einem der feinen Restaurants. Die Meinung, die Wohlzeiten außerhalb des Hauses zu nehmen, ist bei den bemittelten Klassen ständig im Wachsen, und das erfordert auch, daß all die vielen neuen Restaurants, die fortwährend eröffnet werden, durchwegs gute Geschäfte machen.

Lustige Gabe.

* Antworten. Fremder: "Kellner, sage Sie dem Wirt, der Wirten schmecke ganz lab! Schenkt zu wenig trinken zu sein." — Kellner: "Sehr wohl! (Zurück sich.) Auf der Rechnung wird D's schon merken, daß er genug getrunken ist."

* Müßig. Ele: "Ach, Edgar, mein Vater hat Bantrott gemacht!" — Er: "Das sieht ihm ähnlich — ich dachte mir gleich, er würde alles tun, um unter Verbannung zu verdingen."

* Die Entscheidung. Buchhalter (zum Kollegen): "Na, so in Gedanken verhalten?" — Ja, der Uebel hat eben gesehen, wie ich meine Tochter gefällig habe; jetzt werde ich entweder sein Schwiegerjohn, oder... "ausgezeichnet!"

* Unbekannte Größe. Junge Dame (zu ihrem Bedienten): "Ach, Edgar, was hast Du mit da einen reichen kleinen Gegenstand verkehrt, über ich mich nicht, was es ist! Es ist von Gold, aber es ist weder eine Perle, noch eine Spange; was ist es eigentlich?" — Bedienter: "Ein Güngergut!"

* Annonce. Stellung sucht feingebildete Dame, Alter nach Wunsch. Bitte Ausdrücken. Millionen: "Ich hoffe, teuer Häuptling, den Weg zu Deinem Herzen zu finden." — Der Weg zum Herzen des Mannes geht bekanntlich durch den Magen."

Hand-Mandeln.

Anleitung des Preisrätsels aus Nr. 24:
Kugeln hat der Bauer am liebsten (wenigsten).
(Kugeln, Zinnbal, Pato, Feder, Bau, Erde, Hamm, Zwingel, Pfeifen.)

Nichtige Lösungen gingen ein 27. Das Rätsel wurde richtig gelöst:

aus Halle von: Geschwister Köhling, Julius Köhbe, S. Moritz, Lore Lehmann, Friedrich Gabel, Frau Wilhelmine Hofmann, Klara Köhler, Louis Sild, Gg. Scherz, Otto Wichmann, M. Giesler, Max Groß, Max Schubert, Paul Probst, Gesh. Zielinski, Rosa Ulfcher, Wolfram Schmidt, F. Kaldendor, Rich. Goldhammer, R. Gummer, Alma Köhler, Oscar Dietrich, S. Ernst, W. Easler; von auswärts von: Karl Ender, Pölsnik, Alice Köhne, Brauchfeld, Wilh. Köhler, Ammendorf.

Preis: Nylons Gedicht, eleg. geb.
ausf. auf Rosa Ulfcher, vier.

Preisrätsel.

Aus 55 Silben sind 16 Worte zu bilden. Werden diese dann geordnet und unter einander gestellt, so ergeben die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, die Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, ein in den Monat Juni fallendes Ereignis. Die 55 Silben sind: a, da, bin, chi, be, des, bi, bi, e, el, el, et, ge, ge, gen, hy, i, in, jen, fo, la, log, me, men, na, ni, nun, o, o, or, ra, ra, reg, ro, us, so, se, si, in, fia, in, te, te, ter, ti, to, u, ve, ver, vi, ze, zint.

Die gefundene 16 Worte sollen sein: Eine deutsche Stadt, ein griechischer Held, ein Oesterreicher, eine Regierungsform, ein bishöflicher Name, Urkunden, ein Prophet, ein weiblicher Vorname, ein Gelehrter, Stadt in Italien, gleich verunfänglich, ein altömischer Kaiser, berühmtes italienisches Fürstentum, russischer Kriegsheld, ein altes germanisches Volk, eine deutsche Stadt.

Preis: Gessners Erzählungen, eleg. geb.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntagsnummer. Wungen, wenn die Abkommeneinnahme vom laufenden Monat herzuliegen ist, sind spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des "General-Anzeiger" mit der Aufschrift "Rätsel-Lösung" einzusenden.

Kamwärtige Gewinner eines Preises wollen gefl. sofort nach Bekanntgabe ihre genaue Adresse der Redaktion per Postkarte mitteilen, damit die Zustellung des Preises unerschwerd erfolgen kann.

Stattangabe.

(a b c d die vier Farben; A, K, K König; D Dame, Ober; B Bube Weich, Unter; V M II die drei Spieler.)

Es gibt Spieler, die unbedingt "schonken" müssen und dadurch ihre Karte veralten. Von wem? Altes Folger, das ist in, leicht fortwährend Spiel. M, der Mittelganspieler, verliert auf folgende Karte a-Fanspiel:



Französisch.

Treff-Bube, Pique-Bube, Coeur-Bube, Carre-Bube, Treff-König, Treff-Dame, Treff-Acht, Pique-Acht, Coeur-Acht, Carre-Acht.

V hatte, als M Solo bot, gesagt: "Meinen Null will ich mir doch lieber vernehmen", worauf H ausrief: "Was, auch Du hast Null?" Damit war man die Karte verraten und das Spiel ging in die Wägen. Im Spiel lag die D. V hatte 11 Wägen mehr in der Karte als H. Wie lassen die Karten? Wie ging das Spiel?

Lösung der Stattangabe aus Nr. 23.
Kartenverteilung:
A, a, b, c; a10; bK; c8, 7; dD, 9, 7.
B, dB; aA, K, D; bB; c10, D, 9; d10, 8.
C, c8, 8, 7; b9, 8, 7; eA, K; dA, K.
Etat: bA, 10.

Epiel:
1. B, bK, bD, b7 (-7). — 2. B, c7, c9, cK.
3. C, c7, a10, aA (-21). — 4. B, cD, cA, c8.
5. C, a8, cB, aK (-6). — 6. B, c9, d8, dK.
7. C, dA, d7, d10. — 8. C, b9, dD, aD (-6).
9. B, c10, a9, bB (-12). — 10. C, a5, aB, bS (-4).
Damit haben die Wägen 55 erreicht.

Halle'sche
Familien-Blätter
Wöchentliche
Gratis-Beilage
des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.

Nr. 25 Halle a. S., den 18. Juni. 1905

Wundtk's Frühlingspartie.

Belmer Skizze von Georg Kreffe. (Nachdruck verboten.)

"Nu werste, Willem!" — Frau Meister wandte stemte resolut die Fäuste in die Hüften — "wogegen mit dem Ausflug da kann's nicht sein. Dem erfinden is et Donnerstag, wo id mit die Wäpche zu tun habe, und zweuens is Maxemits, das ist einer von die letzten Tage."

Willem stellte ärgerlich das Hingelien zur Seite. Er roffe sich empör zu jener antiken Größe, die er anzunehmen pflegte, wenn er auf jenem Willen belahren wollte. "Und es wird doch was sein", antwortete er ärgerlich, "dem erfinden kannst Du Dir das mit die Wäpche auch anders einrichten und zweuens, was Dein Maxemits anlangt", auf den pfeif id. Seit Jahr bot is, hat sich's das Wetter ganz anderlich eingerichtet."

Die Frau versuchte zwar noch eine Anzahl Gründe gegen den geplanten Ausflug vorzubringen, aber Willem verstand sie alle zu widerlegen und seine letzten Ausführungen blieben ausfallslos: "s' junge Frühlings hat id mein jellesten Feinweid noch nicht jesehn, weil das junge Oftern verregnet is, aber nu halt id's nicht mehr an; wenn morgen früh die Sonne scheint, jeh's los, — da halsten mit keine vier Wäpche nid."

Und der Himmel tat Meister Wundtk's den Gefallen: die Sonne strahlte in hellem Glanze und die Straßen wärmten sogar, wie der Meister behauptete. Er warf sich also in kürzester Frist in seinen Sonntagssaat und machte sich mit seiner Frau, die inzwischen den traditionellen "Esford" bis an den Rand mit Semmeln und Stullen gefüllt hatte, auf den Weg nach dem Bahnhose. Nach dem landesüblichen Gedränge hatte man sich auch Fahrtheine und Plätze in einem Wagengabelt erobert und nun ging's mit Dampf hinaus in den Wald.

Zuerst kam der kurze Spaziergang um den See, über den eine ziemlich schräge Brücke führt. "Wie Wetter", faurerte der Meister und schlug sich den Kragen seines hünen Wäpche in die Höhe, "da hätte man sich eigentlich seinen Lieberoot mitnehmen müssen."

"Den hast Du ja mitgehabt", lachte die Frau herum, "id hab Dir'n so noch lebern Am jehangen."

"Lunnetiel", der Meister machte ein sehr verärgertes Gesicht und hätte fast an seinen rechten, bald an seinen linken Arm, "da hängt er nid mehr. Den muß ich reinweg im Bahnhose haben liegen lassen."

"Na, dem mach los Trapp und Galopp nach die Station zurück", eiferte die Frau und stellte den Esford bei Seite, "da medest Du Deine Duffele beim Ruchseher. Nur jo haste Wäpche, daß Du den Lieberocher noch mal wieder zu jehen kriegst."

Meister Wundtk's machte Recht und legte sich in Laufschritt. "Nu!" rief ihm seine Frau nach nach, "id jehendere immer vor aus in's Forsthaus, dort warte id uff Dir."

"Gut, gut", rief der Meister schon von weitem, "id wech schon, wo das Forsthaus liegt."

Wald war der Meister im Gebüsch verschwunden und seine Frau setzte den so jäh unterbrochenen Marsch fort. Das Forsthaus hatte sie erst kurze Zeit erreicht, da trabe auch schon wieder ihr Mann heran. Er war natürlich ganz außer Atem und der Schwweiß perlte ihm von der Stirn. "Id hab allens gemeldet", lachte er, "vorläufig is der Lieberoot nach Potsdam jspazieren jehahren. Dort wird er aber ganz sicher anjehalten, um dann werd id'n schon wieder kriegen. Aber von der Kewerec legt es Hunger und Durst. Also Trapp, lang' mal den Esford wieder und trinken

werden wir quertich 'ne kleine Weiße und weil id jo ercht bin 'nen großen Kümmler."

Der Kellner brachte das Weißste. "Schönen", schmolzte der Meister mit der Zunge, "hierzu wird 'ne Stulle mit Schladwurst vrichtig jchmeden. Na Mutter, wo bleibste denn?" rief er in den Garten hinein. "Es dauerte eine ziemlich Weiße, ehe die wieder auf der Bildfläche erchtien. "Was mit die Stullen", verlangte der Meister, "her mit dem Esford!"

"Ja, wenn die so leicht wäre", meinte die Frau und machte ein sehr betriebs Gesicht, "id kann den Esford nicht finden, der is fort."

"Ach Unsum", — der Meister hielt sich vorerst an dem großen Kümmler schadlos, — "heutadage verschwunden Esforde doch nicht jehwen los. Doch halt, da fällt mich was in. Du'n vielleicht dort juchen lassen, wo wir uns vorher getrennt haben?"

"Das wäre wechlich. Ja, ja, id wird schon zu find. Den hat id jort wieder", und ehe der Meister seine Frau zurückzuhaben vermochte, war die schon zum Tor hinaus und trotzte eifertig vorwärts auf dem Wege, den sie gekommen waren.

"Ach 'nen Trofen", befehlte der Meister, auf das leere Kümmler-Gedens, "den drint id uff der Wohl mein Jandien, die et ooch jo jut mit mich meent um jeh den Esford heranzjehlept."

Nach einer Weiße stand der Meister auf und trat an das Gartentor. Er bejehattete die Augen mit der Hand, um besser jehen zu können. Na, das war kein Zweifel: da unten kam seine Frau und den Korb trug sie auch in der Hand. Die hatte also augenscheinlich mehr Glück gehobt wie er mit seinem Lieberocher. Verjehigt lehnte er an seinen Tisch zurück, voll Freude darüber, daß er nun doch in den Besitz der schönen Schladwurst-Stullen kommen sollte.

So Mutdren, na, das is famos, daß das Esfen jehz endlich losgehoben kann, länger hält id's vor Hunger auch nicht mehr ausgehalten", lachte der Meister.

"Dat sich was mit 'en Esfen", jehönte die Frau.

"Nu, der Korb ist doch da", sagte der Meister erlaunt.

"Da ist er schon", lautete die trübsele Erwiderung, "aber leer ist er auch."

"Wie wechlich", sagte Meister Wundtk's.

"Doch, überzeuge Dich jehbst" — die Frau hielt ihm den Korb unter die Nase, in dem sich nichts weiter befand als ein Pflüsten, zummeingehtültes Stullenpapier.

"Na, wo find denn die ganzen Esfalten hin?" fragte der Meister.

"Man ist mit Verhältnißheit nicht jagen", lamentierte die Frau, "nu, id ist an den Korb bald herat war, jprangen zwei Handwerksburgen aus dem Grabe und machten sich, noch mit dollen Backen tonend, eilicht davon."

"Die Esfalten", die sind's gewesen", tobte der Meister, "weim ich je ewigliche verkapf id sie windelweid."

"Werdun gerade jo dumme jeh, sich von Dir greifen zu lassen," — die Frau warf den Korb ärgerlich in die Ecke, — "dann müßt Du eben herat ein paar Stullen bejehien."

"Wüßst Du nicht vielleicht ein Zahnenjehz?" jehönte der Meister, "damit uns die Frühlingspartie nur ja nicht zu büßig löstet? Kellner, zwei Käjstullen an noch 'nen Trofen!"

"Die Partee würde gar nicht so teuer werden", wandte die Meisterin ein, "wenn Du das Kümmlertrinken jehn lassen würdest."

Da hatte sie aber die Schlüsselserie ihres Mannes getroffen. "Was!" lachte er auf, "na, das wir ja das Kümmlertrinken. Das Oberhaupt der Familie Wundtk's soll auf der Frühlingspartie nicht



